

AMERICAN PHILOSOPHERS IDEAS OF ULTIMATE REALITY AND MEANING. Hrsg. von Andrew J. Reck, Tibor Horvath, Thomas Krettek, Stanley Grean (URAM Monographs 1). Toronto: U. R. M.A., Regis College 1994. 315 S.

Der Band erscheint im Rahmen eines 1969 begonnenen Projekts, dessen Ziel eine Enzyklopädie *Human Ideas of Ultimate Reality and Meaning* ist. Sämtliche Beiträge wurden bereits in der Zeitschrift *Ultimate Reality and Meaning, Interdisciplinary Studies in the Philosophy of Understanding* (University of Toronto Press, 1978 ff.) veröffentlicht. „Ultimate reality and meaning“ ist in einem dreifachen Sinn verstanden: *ontologisch* als das Letzte, auf das alles andere bezogen ist und das selbst wiederum auf nichts anderes bezogen ist; *epistemologisch* als das hermeneutische Prinzip, das seinerseits nicht wieder interpretiert wird, in dessen Licht aber alles andere interpretiert wird; *ethisch* als der letzte Wert, für den man alles andere opfern und den selbst man für nichts anderes hingeben würde. Unter dieser speziellen Fragestellung ist das Buch eine Einführung in die amerikanische Philosophie, nicht zuletzt deshalb, weil jeder Beitrag mit einem Abschnitt über das Leben und die Werke des betreffenden Philosophen beginnt; Andrew J. Reck hebt in seinem Nachwort eigens hervor, daß es die klassischen (von einem religionsphilosophischen Interesse inspirierten) Darstellungen der amerikanischen Philosophie von J. E. Smith (*The Spirit of American Philosophy*, NY 1963; *American Philosophical Vision*, Chicago 1992) ergänzen soll.

Auch im deutschen Sprachraum bekannt sind die Pragmatisten Charles Sanders Peirce, William James, Josiah Royce, John Dewey, George Santayana, George Herbert Mead; ebenso Alfred North Whitehead, der von ihm und Peirce beeinflusste Charles Hartshorne und der Theologe Paul Tillich. Senior member im Metaphysischen Club in Cambridge, dem u. a. James und Peirce angehörten, war Chauncey Wright (1830–1875); er entdeckte Darwin für die Philosophie und gab damit den Anstoß für die Prozeßontologie und die evolutionistischen Elemente bei James und Peirce. Borden Parker Bowne (1847–1910), Schüler von Hermann Lotze, vertritt einen personalistischen theistischen Idealismus. Einer seiner Nachfolger auf dem Lehrstuhl an der Boston University war Edgar Sheffield Brightman (1884–1953); auch bei ihm steht die Person im Mittelpunkt (*Person and Reality*, 1958); er bezeichnet seine Methode als „radical-empirical or personalistic“ (196). Arthur Edward Murphy (1901–1962) entwickelte in der Auseinandersetzung mit Dewey und Whitehead einen „objektiven Relativismus“. Kants Phänomenalismus ablehnend, sucht Paul Weiss (*1901) nach dem Charakter der Dinge an sich, dem Wesen des Realen. Er vertritt einen nicht-fehlerhaften Zirkel zwischen Ontologie, Epistemologie und moralischem Handeln. Es gibt nicht *eine* letzte Wirklichkeit und *einen* letzten Sinn, sondern eine Vielzahl. Im Mittelpunkt des Werkes von Clarence Irving Lewis (1883–1964), Schüler von Josiah Royce und von 1920 bis 1953 Professor in Harvard, stehen erkenntnistheoretische und semantische Fragen; er bezeichnet seine Position als „conceptual pragmatism“. „Meine Meinung darüber, was das Letzte (ultimate) ist, fasse ich nicht in Worte. Es gibt einen Lieblingsplatz in einer fast unbewohnten Wildnis, zu dem ich so oft gehe wie ich kann. Ich hoffe, es werden immer solche Flecken in der Wildnis bleiben. Und ich hoffe, es wird, eingeschlossen in der Philosophie, immer eine Art von Literatur geben, die ich unter keinen Umständen schreiben könnte“ (194).

F. RICKEN S. J.

SMART, J. J. C. / HALDANE, J. J., *Atheism and Theism* (Great Debates in Philosophy). Oxford: Blackwall 1996. 234 S.

Die Klarheit und Entschiedenheit der Positionen, die hier einander gegenüberstehen, läßt nichts zu wünschen übrig. Smarts methodologisches Prinzip lautet, daß Führer zur metaphysischen Wahrheit die Plausibilität im Licht der gesamten Wissenschaft ist. Andere Formen des Wissens, z. B. das Zeugnis des Gewissens, religiöse Erfahrung, Common Sense, läßt er nicht gelten; er sieht seine Aufgabe darin, diese vermeintlichen, nicht-wissenschaftlichen Formen des Wissens durch eine wissenschaftliche Erklärung zu dekonstruieren. Haldane bekennt sich als orthodoxer römischer Katholik, der an die Sätze des Credo glaubt und sich mit aller Entschiedenheit von Tendenzen, welche dem Prote-